

Leipziger Tageblatt

Abend-Ausgabe.

Handelszeitung

und
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

109. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Umkreis durch unsere Verleger monatlich 1,20 M., vierteljährlich 3,75 M. Bei der Geschäftsstelle, unfern Mühlentor und Hauptbahnhof Leipzig, monatlich 1,20 M., vierteljährlich 3,75 M. Durch die Post: In- und Auslands monatlich 1,50 M., vierteljährlich 4,50 M. Durch die Post: In- und Auslands monatlich 1,50 M., vierteljährlich 4,50 M., einschließlich Porto. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Hauptstädten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe auch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umkreis die von Samstag 20 Pf., Resttagen 1,50 M., kleine Anzeigen die Platzseite nach 20 Pf., 2. B. überbet. Rest. Anzeigen von außerhalb im amtlichen Zeitungsbüro 40 Pf., Geschäftsanzeigen mit Diagramm im Preis erhöht. Nach dem Tarif. Belegungen: 7 M. Das Konsum auf der Danksagung. Anzeigen-Annahme: Johannigasse 8, bei sämtlichen Anzeigen des Leipziger Tageblattes und allen Anzeigen-Exemplaren des 2. und 3. Jahrgangs. Das Leipziger Tageblatt erscheint wöchentlich 2mal, Samstag u. Sonntag. 11. Berliner Heftzeitung: In den Jahren 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52.

Nr. 206.

Sonnabend, den 2. April.

1915.

Lizerne am Ypernkanal gestürmt.

Weitere 870 Franzosen, Engländer und Belgier gefangen, 5 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Unzeitgemäße Bekenntnisse.

© Berlin, 23. April.

Wir alle haben in diesem Kriege umgelernt. Regierende wie Regierte, Politiker und Volkshelden, Christgläubige und unfromme Weltwinder. Bislang waren wir der Meinung: nur auf dem äußersten Flügel der Sozialdemokratie hätte ein kleines Häuflein sich der Aufnahme besserer Erkenntnis widersetzt, und wir waren bereit, auf diese paar Männer und sogenannten Frauen das Wort des Abgeordneten Danisch zu beziehen: Die Sinnlosigkeiten der Sozialdemokratie könne sehr leicht auch einen Mangel des Intellekts bedeuten.

Nun hat sich zu den sozialdemokratischen Unentwegten ein Gegenpieler auch von der anderen Seite gestellt, und mit Bedauern bemerkt man, daß der so hartnäckig sich gegen das Umlernen sträubt, diesmal eine Herde der deutschen Industrie ist und ein Mann von unzweifelhaft hoher geschäftlicher Einsicht. Wir haben um des Burgfriedens willen und weil man in den jetzigen Zeitaltern Unerschrockenheiten nicht noch unterstreichen und über Gebühr zerren und strecken soll, von diesen Dingen bislang keine Notiz genommen. Aber der unerquickliche Handel zieht weitere Kreise. Heute sind auch schon die Gewerkschaftsführer der Bergarbeiter mit einer Erklärung auf den Plan getreten, und so wird es wohl oder übel notwendig, ein kurzes Wort da zu sagen.

Vor einer Woche hat in Berlin auf der Generalversammlung der Selbstständigen Bergwerksvereine die Gewerkschaft der Bergarbeiter sich in einer anscheinend etwas merkwürdigen Weise über die Beziehungen zwischen den Gewerkschaften und der Regierung verbreitet, wie sie im Kriege und durch ihn geworden sind. Vermutlich hat die Rede nicht ganz so gelaunt, wie sie hernach in den Blättern zu lesen war. Da erscheint sie ein wenig traurig, sprunghaft und nicht durchweg von gerade zwingender Logik; aber dieselbe heftig hergestellte Berichte pflegen ja nie völlig dem Original zu entsprechen. Man wird also, wenn man auf die stürbische Ansprache zurückgreift, sich nicht an jedes einzelne Wort klammern dürfen. Immerhin bleibt genug übrig, was in diesen Zeitaltern, wo wir uns alle Mühe geben, einander zu rufen, um auch später noch beisammen zu bleiben, Unbehagen, hier und da wohl auch Bestreben nach dem muß. Herr Kirbort erkennt freimütig an, daß der vaterländische Geist der Arbeiterschaft außer Frage steht, und er rügt hinzu: dieser Geist würde in den deutschen Arbeitern auch immer wirksam bleiben. Trotzdem nimmt er es der Regierung, in erster Reihe Herrn Delbrück, in zweiter Herrn Sydow übel, daß sie sich mit den Organisationen zu tief eingelassen und mit ihnen zusammen zu arbeiten begonnen hätten. Dadurch, meint er, könnte in der Arbeiterschaft leicht das Gefühl erzeugt werden: sie sei eigentlich verpöchtelt, etwas unnützlich zu werden. Wie Herr Kirbort denn überhaupt der Regierung in allen Dingen mißtraut, eine Regierung, die, wie der Ausdruck des die ganze Welt umfassenden Krieges zeige, in ihrer äußeren Politik doch vollständig verfehlte Wege gegangen sei, hätte nun auch in der inneren Politik Wege eingeschlagen, die alle diejenigen, die auf lange Erfahrungen im industriellen Leben zurückblicken, für sehr abwegig halten. Man könnte den Spieß umdrehen und fragen, ob denn wohl die Politik, die — versteht sich: vor dem Kriege — von Herrn Kirbort und den ihm Rahmestehenden propagiert wurde, und mehr zum Heile gereicht hätte? Ob das Feuer des einmütig vaterländischen Geistes, an dem wir uns alle gewärmt haben und noch wärmen, wohl das gleiche gewesen wäre, wenn wir den Maßnahmen, die seit Jahr und Tag von jener Seite kamen, nachgegeben hätten?

Indes, man tut wohl besser, in Einzelheiten sich nicht allzusehr zu verlieren. Man gerät so leicht in einen Ton der Polemik hinein, den man zu vermeiden hätte, auch wenn er nicht verboten wäre. Immerhin wird man doch dem Bedauern Ausdruck geben dürfen, daß (wie meinen das nicht im Sinne eines oberflächlichen und hinterhältigen Opportunismus) durch die unzeitgemäßen Bekenntnisse des Geheimen Kommerzienrats Kirbort diese ganze Gelehrtenüberhaupt gewedt wurde. Was will man denn nun? Es ist ganz selbstverständlich, wie das hier

Der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Das Wolffsche Büro meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 24. April 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Alle Versuche des Feindes, uns das nördlich und nordöstlich von Ypern gewonnene Gelände streitig zu machen, mißlungen. Nördlich von Ypern brach ein starker französischer, nordöstlich von Ypern bei St. Julien ein englischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. Ein weiterer feindlicher Angriff an und östlich der Straße Ypern—Vixshoote hatte heute früh dasselbe Schicksal. Westlich des Kanals wurde nachts der Ort Lizerne von unseren Truppen gestürmt. Die Zahl der gefangenen Franzosen, Engländer und Belgier hat sich auf 2470 erhöht; außer im ganzen 35 Geschützen mit Munition fielen eine größere Anzahl von Maschinengewehren, viele Gewehre und sonstiges Material in unsere Hände.

In der Champagne sprengten wir nördlich der Beaufejour-Ferme heute nacht mit 4 Minen einen feindlichen Schützengraben; die Franzosen erlitten hierbei starke Verluste, zumal ihre Artillerie das Feuer auf die eigenen Gräben lenkte.

Zwischen Maas und Mosel erneuerten die Franzosen an mehreren Stellen ihre Angriffe; im Willn-Walde behielten wir im Bajonettkampf die Oberhand; weiter östlich wurden die an einzelnen Stellen in unsere Linien eingedrungenen Franzosen wieder hinausgeworfen; im Priesterwalde machten wir weitere Fortschritte.

In den Vogesen behinderten Nebel und Schnee die Gefechts-tätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

dieser Tage ausgeführt wurde, daß man aus Rührung über den heimgekehrten verlorenen Sohn nicht aus einem Extrem in das andere fallen soll, daß das Heil des Staates das oberste Gesetz bleiben muß. Aber gerade die Interessen des Vaterlandes sind bei den von der Regierung eingeschlagenen Wegen nicht zu kurz gekommen. Die Mitarbeit der Arbeiterorganisationen hat sich bewährt; bei dem Wiederaufbau unserer nationalen Wirtschaft haben sie, wie von allen Unbefangenen zugestanden wird, ansehnliche Dienste geleistet. Haben wir einen Grund, das irgendwie zu beklagen? Auf es uns nicht vielmehr ein Ansporn sein, auf der gleichen Bahn fortzufahren und die Arbeiter und ihre Organisationen auch weiterhin zum Dienste am Vaterlande heranzuziehen, losen und solange sie dazu willig und bereit sind? Das allgemeine Wesen, scheint uns, kann auf die Art nur gewinnen. Denn nichts hat dem so sehr geschadet, als daß ein Teil unserer Volksgenossen bisher abseits stand und abseits stehen wollte....

Entlassung französischer Generale.

Einer Meldung des „S. T.“ aus Basel zufolge sind drei französische Divisionen und ein Brigadegeneral verabschiedet worden. Zwei Brigadegenerale werden als gefallen bezeichnet. Neun Divisionsgenerale und 18 Brigadegenerale wurden der Reserve überwiesen.

Unerschulte Hoffnungen in Paris.

(z.) Genf, 24. April. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Tribune“ schreibt aus Paris: Die Berichte der letzten drei bis vier Tage entsprechen hier nicht den Hoffnungen. Das Publikum bekommt hier nach den letzten Berichten den Eindruck, daß der baldige Abzug der Deutschen aus Frankreich noch immer keine Wirklichkeit wird und daß auch die Russen immer noch nicht auf deutschem Gebiete stehen, vielmehr in Rußland-Polen in einen schwierigen Kampf verwickelt sind, dessen Resultat bis jetzt hier unbekannt ist. Alles

das zusammen führt dazu, die Geister und Gemüter wieder in Stimmung zu bringen, die sich in allerhand Alarmgerüchten äußern.

Die deutschen Fortschritte am Ypern-Kanal.



Vorliegende Karte zeigt das Gebiet, in dem die deutschen Truppen den Übergang über den Ypern-Kanal erzwangen.

(z.) Amsterdam, 24. April. „Telegraaf“ meldet aus Kortrijk vom 20. April: Die gewaltigen Kämpfe bei Ypern dauern noch immer mit vollster Heftigkeit südöstlich von Ypern in der Gegend von St. Elois und Hollebeke an. Jüge mit Bewunderung kommen über

den großen Weg Ypern-Meerden und Tobiegele-Verdegem.

(z.) Paris, 23. April. Der „Temps“ meldet aus Ghezbroek: Ypern wurde in der Nacht vom 21. zum 22. April von den Deutschen heftig beschossen. Es wurde bedeutender Schaden angerichtet. Zahlreiche Personen sind verletzt und getötet worden.

Deutsche Flieger über Lunéville.

(z.) Genf, 24. April. Ueber eine heftige Beschichtung, die Lunéville durch deutsche Flieger am Mittwoch zu erleiden hatte, berichten französische Blätter: Gegen 7,45 Uhr wurde die Bevölkerung durch gewaltige Explosionen aufgeschreckt. Bald bemerkte man deutsche Flugzeuge, die sich in beträchtlicher Höhe hielten. Ueber der Vorstadt Einville, rechts und links der Hauptstraße, ließen sie unausgesetzt Bomben fallen, die großen Schaden anrichteten. Man fand später über 14 Geschosse.

Zum deutschen Fliegerangriff auf Belfort.

(z.) Basel, 24. April. Der „Basler Nationalzeitung“ wird von privater Seite berichtet, daß durch die 14 Bomben, die ein deutscher Flieger am letzten Sonnabend über Belfort abgeworfen hat, zwei Schildwachen sofort getötet, 10 weitere schwer und 7 leichter verletzt worden sind. Die beiden Pulverklammern wurden durch einen Volltreffer in die Luft gesprengt und das Arsenal stark beschädigt.

Englische Truppentransporte unterwegs.

(z.) Gravenhage, 24. April. (Eigene Drahtnachricht.) Nach Meldungen aus Elisingen sind seit Mitte der Woche jede Nacht anscheinend von Kriegsschiffen herrührende Scheinwerfer im Kanal sichtbar. Man vermutet, daß große englische Truppentransporte nach dem Festland unterwegs sind.

Lohnbewegung der Eisenbahnarbeiter in England.

(z.) Mailand, 24. April. (Eigene Drahtnachricht.) Nach Rotterdam berichtet der „Algemeen“ aus London hat der englische Eisenbahnerverband die von den Gesellschaften vorgelegene Lohnanpassung von 10 Prozent abgelehnt und die Aufrechterhaltung der Forderungen nach 30 Prozentiger Lohnerhöhung beschlossen. Der Beschluß des Verbandes ist begründet mit der zunehmenden enormen Teuerung aller Lebensmittel in England.

Die Bergarbeiterbewegung in England.

(z.) London, 24. April. Die Konferenz des Bergarbeiterverbandes entschied am Mittwoch eine Unterbrechung, als der Präsident des Handelsamtes die Vertreter zu einer Sitzung im Handelsamt einlud, über deren Inhalt nichts bekannt geworden ist. — Der Parlaments-Korrespondent der „Times“ meint, daß das schnelle Einspreizen der Regierung die Annahme der Resolution ungunsten des Streiks verhindern werde. (?)

Der Aufruhr in Singapore und Kitcheens Heeresorganisation.

(z.) London, 24. April. Im Unterhause sagte Kolonialminister Harcourt in Verantwortung einer Anfrage: Die Zahl der britischen Untertanen, die bei dem jüngsten Aufruhr in Singapore getötet worden sind, beträgt fünfundsiebzig. Ich weiß nicht über die Höhe der Schicks, die die deutschen Gefangenen auf ihre Banken zogen, aber die Berichte enthalten keinen Hinweis darauf, daß die Reuter von irgendeiner Seite mit Geld unterstützt wurden. Siebzehn deutsche Gefangene entflohen; sechs von ihnen wurden wieder festgenommen. Die deutschen Firmen in Singapore durften nur alte Vorräte verkaufen und Schulden unter Aufsicht einzahlen. Vor der Reuterei waren alle Deutschen interniert oder deportiert worden. Er habe nichts davon gehört, daß die Gefangenen mit der „Emden“ eine